

29. Sonntag im Jk B 21.10.2012

Aus dem Buch des Propheten Jesaja 53,10-11

Der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er läßt ihre Schuld auf sich.

Aus dem Hebräerbrief 4,14-16

Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, laßt uns an dem Bekenntnis festhalten.

Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat.

Laßt uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit.

Aus dem Evangelium nach Markus 10,35-45

In jener Zeit traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, daß du uns eine Bitte erfüllst.

Er antwortete: Was soll ich für euch tun?

Sie sagten zu ihm: Laß in deinem Reich einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen.

Jesus erwiderte: Ihr wißt nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?

Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde.

Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die diese Plätze bestimmt sind.

Als die zehn anderen Jünger das hörten,

wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes.

Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wißt, daß die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen mißbrauchen.

Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein,

und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Liebe Brüder und Schwestern!

Um den ersten Platz geht es in diesem Evangelium. Wie komme ich zu einem guten Platz? Das ist eine Frage, die die Menschen wohl in *allen* Bereichen umtreibt und antreibt, nicht nur bei Menschen an höheren Posten.

Auch in unserem persönlichen Umfeld erleben wir tagtäglich das Streben nach dem besten Platz. Am Arbeitsplatz, in der Familie, im Freundeskreis: Überall begegnet uns der Wunsch, gut dazustehen, nicht zu kurz zu kommen, gebührend berücksichtigt zu werden. Wohl niemand von uns könnte sich da ausnehmen. Selbst die Jünger wollten sich schon einen Platz im Reich Gottes reservieren. Und es ist nicht *irgendein* Platz, den sie sich wünschen, sondern sie wünschen sich einen Platz an der Seite Jesu.

Dieses Streben nach den ersten Plätzen ist zwar etwas zutiefst Menschliches. Es ist etwas, was zunächst auch gar nicht zu verurteilen ist; denn es treibt unser Leben voran. Die Strebsamkeit gibt unserem Leben Antrieb und Richtung.

Aber genauso weiß jeder von uns auch um die Gefahr dieser Strebsamkeit. Die Gefahr ist dort gegeben, wo dieses Streben so übermächtig wird, dass es *andere verdrängt* und diesen *anderen* keinen Platz mehr lässt. Nur allzu leicht gerät man da auf eine Schiene, die zwar einen *selbst* nach oben führt, aber zugleich das Lebensglück *anderer* weit hinter sich lässt.

Wie aber steht nun *Jesus* dazu? Es ist wohl klar, dass er nicht nur manchen, sondern uns *allen* einen Platz an seiner Seite geben will. Aber er macht auch deutlich, *wie* man zu einem solchen Platz kommt. Er hat eine *ganz andere* Vorstellung, wie man als Jünger seinen Platz im Reich Gottes findet.

Jedenfalls widerspricht er dem Karrieredenken der Machthaber: Zu den Jüngern sagt er: „Bei euch soll es nicht so sein, wie bei den Machhabern. Wer bei euch groß sein will, soll euer *Diener* sein. Wer bei euch der erste sein will, soll der *Sklave* aller sein“. Diese Aufforderung ist freilich eine Zumutung. Sich zum Diener machen, und noch schlimmer, ein Sklave sein, - Sklaven, das waren damals die Rechtlosen, über die die *anderen* bestimmen konnten.

Und dann das andere: Könnt ihr, und wollt ihr den Kelch trinken, den ich trinke? Könnt ihr den Kelch trinken, das heißt: Könnt ihr mit mir auch leiden? So sagt Jesus also deutlich: Für einen Platz an meiner Seite braucht ihr eine zweifache Bereitschaft: die Bereitschaft zum *Dienen* und die Bereitschaft zum *Leiden*. Und was Jesus da sagt, das hat er uns auch vorgelebt. Sein Leben ist ein *Dienst* für andere Menschen. Er heilt, er richtet auf, er versöhnt. Bei der Fußwaschung beim letzten Abendmahl wird *besonders* deutlich, was „*dienen*“ für Jesus heißt: es heißt, sich selbst zurückstellen zu können, um anderen seine Liebe zu erweisen.

Und was das Leiden und Mitleiden betrifft, so ist auch das eine Eigenschaft, die Jesus auszeichnet und sein Wesen beschreibt. Er macht sich solidarisch mit denen, die gesellschaftlich geächtet sind; er steht an der Seite derer, die an den Rand geschoben werden;

er lässt sich selbst verspotten und beschimpfen, er lässt sich geißeln und ans Kreuz nageln. Das ist der Kelch, den Jesus trinkt.

Die Bereitschaft zum Dienen, die Bereitschaft zum Leiden.

Wie sieht es mit dem Dienen bei uns aus? Können wir den Mut aufbringen, dem Dienst an unseren Mitmenschen nicht auszuweichen?

Und wie sieht es mit *denen* aus, die in unserer Gesellschaft tatsächlich einen Dienst ausüben? Wie sind sie angesehen? Die Altenpfleger, die Krankenschwestern, die Sozialarbeiter, die vielen, die bereit sind, sich in die Niederungen menschlichen Lebens zu begeben? Wissen wir diese Dienste hoch genug zu schätzen?

Und wie steht es heute mit unserer Bereitschaft zum Leiden? Nach der Mentalität vieler soll sich das Leben zwischen Leistung und Spaß abspielen dürfen. Leiden und Krankheit, Schmerz und Tod sollen nach Möglichkeit ausgeblendet werden. Und doch sind sie unvermeidlicher Teil unseres Lebens. Einer trage des anderen Last, sagt Jesus: Kranke zu besuchen, Trauernde trösten, ihnen nicht auszuweichen, sich auf die Not anderer einzulassen – das kann sehr anstrengend sein. Aber es gehört zum Kelch, den Jesus getrunken hat, und den zu trinken auch wir eingeladen sind, wenn wir in unserem Tun *glaubwürdig* sein wollen.

Und noch ein Wort zum eigenen Leid: Wenn Krankheit und Leiden auch uns selbst manchmal treffen und uns zu schaffen machen, so wird uns gerade am heutigen Sonntag eine Frau vor Augen geführt, die in ihrem Leben unheimlich viel gelitten hat. Ich meine die seligen Anna Schäffer, die heute in Rom heiliggesprochen wird. In ihrem langen Leiden hatte sie nur ein Anliegen, mit dem sie sich immer wieder an das Herz Jesu wandte; ihre Bitte lautet: „Heiligstes Herz Jesu, schenke mir recht viele Seelen, besonders jene, die sich vor Verzweiflung kaum mehr helfen können; jene, die dem Abgrund nahe sind und der Gnade am meisten bedürfen“. Wie schöne ist diese Bitte! Diese Frau denkt in ihrem Leid nicht an ihren *eigenen* Platz im Himmel, sie bittet um einen Platz für die anderen, besonders für die Sünder. Möge diese neue Heilige auch *unsere* Fürsprecherin sein. Und möge ihr Anliegen auch *unsere* Anliegen sein. Amen.

P. Pius Agreiter OSB